

# Jeder Mensch hat einen Namen

## Alte Synagoge initiiert Ausstellung über Uchter Juden in St. Simeonis in Minden

**Petershagen/Minden** (mt/plö). Viele Fotos der einst in Uchte lebenden Juden sind erhalten. Eine Besonderheit, wie Wolfgang Battermann von der Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen sagt. Bereits 2015 hatte es im Uchter Bürger- und Kulturhaus eine Ausstellung gegeben, die die Schicksale dargestellt hat. Jetzt kehrt diese Ausstellung auf Initiative Battermanns und der AG zurück. Zu sehen ist sie ab Dienstag, 20. Februar, in der offenen Kirche St. Simeonis in Minden, Titel: „Jeder Mensch hat einen Namen – Stolpersteine in Uchte“.

Die dargestellten Fotos und Dokumente rücken die dunklen Tage der Juden-Deportation im ländlichen Raum am Beispiel der Samtgemeinde Uchte in den Fokus.

Die Ausstellung sei inhaltlich an den aktuellen Kenntnisstand angepasst worden. „Dabei wurden bis dato unbekannte Details aufgedeckt und korrigiert,



Die dargestellten Fotos und Dokumente rücken die dunklen Tage der Juden-Deportation im ländlichen Raum am Beispiel der Samtgemeinde Uchte in den Fokus. Foto: Privat

um die Öffentlichkeit mit einer präzisen Darstellung zu konfrontieren“, so Wolfgang Battermann.

Zwei Jahre Hatte die Initiative „Stolpersteine Uchte“ recher-

chiert, aufgearbeitet und dokumentiert. Den jüdischen Familien, die einst in der Samtgemeinde lebten, sollten ihre Namen und Gesichter zurückgegeben werden. Die Verlegung

der Stolpersteine hatte dabei als „lebendiges Denkmal gegen das Vergessen und als Mahnung für zukünftige Generationen gedient“, wie es in der Presseinformation zur Ausstellung heißt. Ganz wichtig: Obwohl sich die Ausstellung auf eine einzelne Ortschaft konzentrierte, gebe sie zugleich einen beklemmenden Einblick in das perfide System zahlreicher Deportationen im ländlichen Raum Deutschlands, so auch in Petershagen..

Durch das Engagement des Archivs der Samtgemeinde Uchte, unterstützt von Gerd Koczvara, wurden zahlreiche Porträts jüdischer Mitbürger wiederentdeckt. Das jüdische Leben in Uchte führt bis mindestens 1812 zurück. Die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof dokumentieren Bestattungen ab 1855.

Dank persönlicher Kontakte von Shoshanah Fuhrhop zu Yad Vashem und intensiver Spurensuche in deutschen und inter-

nationalen Archiven konnten die Schicksale der Verschwundenen rekonstruiert werden. Dabei wurden überlebende Nachkommen in mehreren Ländern gefunden. Sie steuerten persönliche Briefe und private Fotografien ihrer ermordeten Familienmitglieder bei.

Während der Öffnungszeiten wird in einem geschlossenen Bereich ein dokumentarischer Film über die Familien gezeigt. Begleitet wird die Ausstellung von einem umfassenden Buch, das vor Ort erhältlich ist.

Die Ausstellung läuft vom 20. Februar bis zum 6. April. Eröffnet wird sie am Dienstag um 18 Uhr durch ein Grußwort von Pfarrer Bernhard Speller und mit der Künstlerin Shoshanah Fuhrhop. Geöffnet ist die Ausstellung werktags, Dienstag bis Samstag 11 bis 17 Uhr. Kontakt für Führungen: Pfarrer Andreas Brüggmann, Telefon (0571) 93 41 9 68, Mail: andreasbrueggmann@gmx.de.